

#### Predigt zum 4. Sonntag vor der Passionszeit - Mt 14, 22-23

**\*22** Gleich darauf forderte er (Jesus) die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren.

Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.

**\*23** Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.

**\*24** Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. **\*25** In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See.

**\*26** Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. **\*27** Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: **Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!**

**\*28** Darauf erwiderte ihm Petrus: **Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.** **\*29** Jesus sagte: **Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.** **\*30** Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. **Er schrie: Herr, rette mich!** **\*31** Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: **Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?** **\*32** Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. **\*33** Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: **Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.** (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Es ist finster und stürmisch. In einem Boot mitten auf einem See, der immerhin 12 km breit und 20 km lang ist. Eine mehr als ungemütliche Lage. Wie kam es dazu?

Jesus hatte tagsüber zu den Leuten über seinen himmlischen Vater gesprochen. Seine Jünger warten wohl normalerweise, bis er fertig ist. Dann geht es gemeinsam weiter – an einen neuen Ort.

Der soll diesmal am anderen Ufer des Sees Genezareth sein, darum

liegt ein Boot bereit. Doch nun geschieht etwas Merkwürdiges: Jesus schickt die Jünger voraus und will selber zurück bleiben. Erstaunlich, dass die Jünger nicht nachfragen. Sollen sie ihn später abholen? Will er zu Fuß um den See gehen? Die Jünger – und wir – erfahren Jesu Pläne nicht. Sie fahren los. Wir (Bibelleser) bleiben mit Jesus an Land und erfahren zunächst, wie es da weiter geht:

**Nachdem er sie (die Leute) weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten.** Das ist nichts Aufsehen Erregendes; man überliest es leicht. Und doch: was Jesus tut, ist etwas, was von uns hier vermutlich noch niemand getan hat. Obwohl es so schwer ja nicht ist. ... **stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten.** An Bergen würde es uns hier im Vogtland nicht mangeln. Aber vielleicht an der Bereitschaft, so viel Kraft und Zeit zum Beten zu verwenden. Wir sind eilige, schnelllebige Leute – und zwar vom Kind bis zum Rentner. Keiner scheint mehr Zeit zu haben. Obwohl uns so viele Geräte unsere Arbeit erleichtern, hetzen wir von einem zum anderen. Und das ist wohl auch beim Beten so. Unser persönliches Gebet – da rede ich von mir selber – ist meistens Minutensache. Selbst unseren Gottesdienst, wie wir ihn feiern, würden viele Christen aus anderen Ländern oder anderen Zeiten als viel zu kurz und hektisch empfinden.

Wer würde zum Beten erst auf einen Berg steigen? Oder in die Kirche gehen? Oder für ein paar Tage in ein Kloster fahren? Um den Ort geht es letztlich gar nicht. Es geht um die Wertigkeiten, die wir in unserem Leben setzen. Und es geht um die Frage, ob wir noch Ruhe finden oder von der Wiege bis zur Bahre hetzen ohne uns einmal umzublicken. Wenn wir nicht mehr zur Ruhe kommen, dann läuft etwas grundsätzlich schief in unserem Leben.

Jesus hätte sagen können: schnell los, meine Jünger brauchen mich. Trotzdem: **Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.**

Erst nach diesem langen Gebet geschieht die kurze Szene, die uns sofort anspricht und im Gedächtnis bleibt. Jesus kommt über das

Wasser zu den verängstigten Jüngern. Sie können es nicht fassen, halten ihn für ein Gespenst. Das Wort könnte von „spinnen“ kommen. Sie glauben, dass sie selber nun schon spinnen, als sie Jesus über das Wasser kommen sehen. Das widerspricht immerhin den Naturgesetzen. Petrus traut sich so etwas wie einen Test zu: **Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.** Der Test klappt – zunächst. **Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.** **\*30 Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen.** Ich stelle mir das so vor, dass Petrus wegschaut von Jesus, auf Wellen und Wind, vielleicht auch zurück zum Boot mit den Jüngern. Und er geht unter. **Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?** Ich hätte sicher auch gezweifelt. Man ist ja kein Kind mehr. Man hat Erfahrung und weiß, was funktioniert und was nicht. Und man kann auch die Augen vor den Gefahren nicht einfach verschließen. Vernunft ist ja nichts Schlechtes. Aber schlecht ist es, wenn dabei der Blick auf Jesus verloren geht. Gut ist es, dass Jesus sofort reagiert und hilft.

**Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.** Bei Matthäus ist es ein Sturm auf dem Meer. Bei uns hier ist die Seefahrt weniger verbreitet; da ist es vielleicht der Sturm in Herz und Gedanken. Die Angst vor dem Verlassen-Sein, vor dem Scheitern, vor Krankheit und Einsamkeit und die Angst vor dem Tod. Diesen Sturm der Angst gibt es nicht nur in der Seele, sondern auch in der ganzen Gesellschaft. Wo wird sie hin driften mit all ihren Problemen?

Jesus gebietet über Wind und Wellen, und auch über unsere Angst; das können wir in Herz und Gedanken erleben, wenn wir uns ihm anvertrauen. Wenn uns wieder etwas Angst macht: erinnern wir uns an dieses Bild – wie Jesus den Petrus aus dem Wasser zieht und den Sturm zur Ruhe bringt. Wir können ihn um diese Hilfe bitten – und versuchen offen zu sein für das, was dann geschieht.

**Jesus bringt den Sturm zur Ruhe.**

**Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.**

Das ist das Ausrufezeichen hinter dieser nächtlichen Begegnung. Eine Sternstunde der Jünger. Man kann nicht sagen: ab jetzt wissen sie es. Sie werden wieder zweifeln, nicht zuletzt vor dem Kreuz. Und Jesus wird sie wieder vor dem Untergehen bewahren und zum dankbaren Staunen bringen.

Das ist doch auch das, was wir immer wieder erleben. Wir haben einmal erkannt, dass Jesus Gottes Sohn ist. Sonst würden wir heute Vormittag nicht in der Kirche sitzen. Wir haben gesehen, was er kann. Wir haben auf sein Wort gehört und vielleicht auf seinen Ruf hin ein paar gefährliche Schritte gewagt – wie Petrus. Und vielleicht haben wir auch das schon erlebt: wie der Blick auf Jesus schwimmt, weil Wind und Wellen gar so gefährlich daher kommen. Und dann das Gefühl zu versinken – der feste Boden unter den Füßen entgleitet uns. Vielleicht ist es sogar jetzt im Moment in unserem Leben so. Wie gut, wenn dann eine Hand nach einem greift und Halt gibt. Manchmal greift Jesus selber zu, manchmal schickt er jemanden zu Hilfe. Auf jeden Fall lässt ihn unsere Not nicht kalt. Die Erfahrung seiner Hilfe wünsche ich uns in Dunkel und Sturm! Und manchmal sind wir die, die er schickt. Dann wünsche ich uns offene Ohren und Herzen und Hände, die bereit sind zuzupacken. Am Ende soll das dankbare Bekenntnis stehen:

**Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.**

**Amen**